Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 16 (1894)

Heft: 13

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage
der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 4. April 1894.

Versetzt!

(Hiezu das Bild.)

„Die Prüfung ist bestanden,
Juhe, ich bin versetzt!
Das Zeugnis ist bei Handen,
Wer darf noch spötteln jetzt?“

So ruft die wilde Kleine
Dem großen Bruder zu.
„Und ‚Zer‘ hab' ich keine!
Komm zeig', vielleicht hast du?“

Sie dreht sich wie ein Rädchen,
Es fliegt das Lockenhaar.
Wie ist jetzt froh das Mädchen,
Das so voll Sorge war.

Sie ist wie aus dem Häuschen,
Schwingt hoch das Zeugnis jetzt —
Das wilde, tolle Mäuschen,
Es wurde doch versetzt.

Versetzt!

Die Kinder und ihr Bello.

Bernhard und Lina waren Kinder vom Dorfe. Ihr Vater war gestorben und die Mutter mußte es sich sauer werden lassen, das Nötige für den Unterhalt zu erwerben und so viel zu erübrigen, daß die Kinder eine Schule im benachbarten größeren Orte besuchen konnten. Es war der guten Mutter größtes Bestreben, die Kinder zu tüchtigen Menschen zu erziehen und sie wußte wohl, daß man etwas rechtes gelernt haben mußte, um sein gutes Fortkommen zu finden. Deshalb mußten die kleinen Geschwister schon frühe lernen, der Mutter zur Hand zu sein und sie so viel als möglich in ihrer Arbeit zu unterstützen. Das taten Bernhard und Lina auch recht gern, denn sie hiengen mit großer Liebe an ihrer guten Mutter und freuten sich, wenn sie ihr etwas zu lieb tun konnten.

Das schönste Vergnügen, das die Kinder kannten und das ihnen reichlich gegönnt war, wenn sie ihr Tagewerk getan hatten und fleißig gewesen waren, verschaffte ihnen das Spiel mit Bello, ihrem Hündchen. Und Bello selber freute sich nicht minder, wenn die Kinder sich mit ihm beschäftigten, und knurrte er auch einmal und wurde böse, wenn Bernhard ihn nötigte, allerlei Kunststücke zu lernen, so war er doch sogleich wieder gut, wenn der Unterricht vorüber war; er wedelte dann mit dem buschigen Schwanz und leckte seinem kleinen Lehrmeister die Hände.

Aber Bello war nicht blos zum Spielen da, er mußte wie jeder im Hause seine Pflicht tun und sein Futter verdienen. Darum schmeckte ihm aber auch sein Essen immer gut, wie es jedem geht, der brav arbeitet und die Hände nicht in den Schoß legt.

In der Stadt wohnten viele reiche Leute. Einige darunter aßen gern das kräftige Roggenbrod, das der Bäcker im Dörfchen für die Bauersleute buck. Wenn nun Bernhard und Lina nach der Stadt zur Schule giengen, gab ihnen der Bäcker eine Anzahl Brode mit, die sie in die Häuser der reichen Herrschaften trugen. Den Erlös brachten sie dem Bäcker, wenn sie heimkamen und dieser vergalt es ihnen allwöchentlich mit einem großen Laib Brod, das sie mit der Mutter verzehren konnten. Der treue Bello begleitete die Kinder regelmäßig auf ihrem Wege zur Schule.

Bernhard hatte von dem Wagner im Dorfe, für den er Kleinigkeiten aus der Stadt mitzubringen pflegte, ein kleines, leichtes Wägelchen geschenkt bekommen.

Dieses Fuhrwerk beluden die Kinder mit den für die Stadt bestimmten Broden und Bello wurde angespannt, der denn auch das kleine

Fuhrwerk munter hinter sich her zog. Während die Geschwister in der Schule waren, hielt Bello an seinem Wagen getreulich Wache. Sobald aber die Schule aus war, sprang er auch schon freudig bellend den Kindern entgegen. Bernhard zog dann selbst den leeren Wagen und Bello durfte frei und ledig nebenher springen.

Eines Tages aber, als sie sich wieder auf den Heimweg machen wollten, trafen sie auf der Straße einige ihrer Schulkameraden. Einer derselben hatte zu seinem Geburtstage vom Vater ein Puppentheater zum Geschenk erhalten. Da er aber keine Geschwister hatte, die ihm zusehen und das Vergnügen mit ihm teilen konnten, wenn er die Puppen tanzen und mit einander reden ließ, so trug er das Theater auf einem Stuhle hinaus auf die Straße, um es den anderen Kindern zu zeigen.

Bernhard hatte so etwas noch nie gesehen, und er kauerte sich daher mit größtem Interesse inmitten der anderen kleinen Zuschauer nieder. Zwar zupfte ihn sein Schwesterchen am Aermel und bat ihn, nicht länger zu bleiben, da die Mutter warte und sich gewiß über ihr längeres Ausbleiben ängstige.

Aber Bernhard konnte seine Neugier nicht überwinden und ließ Lina stehen, die nicht den Mut hatte, näher heranzugehen und das Puppenspiel mitanzusehen. Sie setzte sich auf die Treppe eines Hauses neben ihren kleinen Wagen hin, in welchem ein kleines Päckchen lag. In dem Päckchen befanden sich etliche geräucherte Würste, welche Bernhard für den Amtmann des Dörfchens aus der Stadt mitbringen sollte.

Bello hatte sich neben dem Wagen in der sonnigen Straße ausgestreckt. Er merkte ganz wohl, was für einen guten Bissen er zu bewachen hatte, aber er rührte und regte sich nicht, und leckte sich höchstens die Schnauze, wenn der delikate Geruch der Würste ihm gar zu verführerisch in die Nase stach. Denn Bello kannte seine Pflicht und er schien ganz genau zu wissen, daß es ehrlos ist, ein anvertrautes Gut nicht sorgfältig vor Schaden zu bewahren.

Die kleine Lina war vom Warten müde geworden, denn es war mitten im Juli, wo jedem leicht die Augen zufallen, der nicht lebhaft beschäftigt ist oder der sich von einer Arbeit ermüdet fühlt. Sie lehnte ihr Köpfchen an den Türpfosten und in wenig Augenblicken war sie fest eingeschlafen.

Bello hatte viele Spielkameraden in der Stadt. Er nahm es, wie Hunde tun, nicht sehr genau mit seinen Bekanntschaften, sondern war mit jedem Hunde gut Freund, so bald er ihn beschnuppert und beleckt hatte.

Wie er nun so in der Sonne dalag, kamen einige von seinen Bekannten zu ihm heran, denen der Duft von den Würsten sofort in die Nase stieg.

Anfangs wagten sie es nicht, den Inhalt des Paketes zu untersuchen. Als aber ihrer drei, vier, unter anderen auch eine große Dogge mit scharfen Zähnen, zusammengekommen waren, ließen sie sich durch Bellos Knurren nicht abschrecken, und ein naseweiser Spitz zerrte an dem Tuche, in welches das Paket mit den Würsten eingehüllt war. Da fieng Bello laut an zu bellen und biß den frechen Spitz ins linke Ohr, so daß dieser ganz jämmerlich zu heulen begann. Bei dem Lärm schreckte Lina plötzlich aus dem Schlafe auf und Bernhard kam mit seiner Peitsche eilig herbeigesprungen.

Aber, o Jammer! Die große Dogge hatte schon das Bündel gepackt und sprang damit fort. Die anderen Hunde und Bernhard rannten hinterdrein. Lina aber war so erschrocken, daß sie nicht fort konnte. Unterdessen liefen noch andere Hunde auf der Straße zusammen und die Schulbuben folgten der Hetze mit Schreien und Lachen.

Bernhard aber war es gar nicht lächerlich zu Mute, ganz besonders als das umstrittene Bündel aufgieng und die Würste herauskollerten. Es waren drei Stück. Die große Dogge ließ das Tuch fahren und schnappte nach einer von den Würsten. Die größte bekam ein Neufundländer zu packen und er machte sich gleich fertig, die Wurst zu verzehren, denn der kleine Bernhard als Verfolger erschien ihm ganz ungefährlich. Indes fiel ihm der treue Bello hinten ins Bein.

Nun ließ der Große seine Beute fahren und fuhr knurrend und den Rachen aufreißend auf den kleinen Bello los. Da nahm Bernhard alle seine Kräfte zusammen, um sein bedrohtes Hündchen zu retten, denn die Würste waren nun doch einmal verloren. Er faßte die Peitsche am dünnen Ende und schlug den großen Neufundländer mit dem Knauf dermaßen auf die Nase, daß diesem das Beißen vergieng. Heulend und winselnd kroch das Tier nach der Hütte des Hauses zu, wo sein Herr wohnte, und Bernhard zog seinen Bello zu sich heran, um zu sehen, wo er gebissen sei.

Mittlerweile waren aber eine Menge Leute herbeigekommen, die der Hundelärm aus den Häusern gelockt hatte. Auch Lina hatte sich endlich herangewagt. Die hellen Tränen liefen ihr über die Backen herab, denn das war das größte Unglück, das ihr je passiert war. Doch sollte es noch schlimmer kommen.

Ein langer Bedienter kam aus der Türe gelaufen, wo der von Bernhard geschlagene Hund sich winselnd niedergekauert hatte. Einen Rohrstock in der Hand, wollte er den erschrockenen Knaben beim Arm nehmen, um ihn zur Strafe durchzuprügeln. Aber einige von den Leuten, die dem Vorgang zugesehen hatten, nahmen den armen Jungen in Schutz. Ein großer Zank entstand und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre es zu

einer Prügelei zwischen dem Bedienten und einem zuschauenden Gesellen gekommen, der Bernhard beigesprungen war. Der Bediente lamentierte, der teure Hund, der ein schweres Geld gekostet, habe eine beschädigte Nase und sei entwertet, und sein Herr sei ein gar heftiger und böser Mann, der ihn sicher von seiner Stelle verjagen werde, weil er den Hund nicht besser beaufsichtigt habe und Bernhard verdiene Strafe.

Dabei aber merkte der Ergrimmte nicht, daß sein Herr, der vom Fenster aus alles mit angesehen hatte, schon hinter ihm stand und mit anhörte, was sein Diener von ihm sagte.

„Christian!“ rief er plötzlich.

Christian ließ den kleinen Bernhard fahren, der bisher alles über sich hatte ergehen lassen, wurde bleich und hätte vor Beschämung in die Erde sinken mögen. Dann aber nahm er sich wieder zusammen und fieng an seinem Herrn zu erzählen, was vorgegangen war. Dabei packte er Bernhard von neuem am Kragen, damit er nicht etwa davonlaufe.

Der Herr aber war viel besser als sein Bedienter. Er verwies diesem sein grobes Betragen und sagte, daß es ihm leid tue, daß der Hund dem armen Jungen Schaden zugefügt habe und daß er alles wieder gut machen werde. Dann befahl er Christian, daß er die Kinder ins Haus nehme. Zwar wollte Lina, die sich an den Bruder herangedrängt und das Köpfchen an seine Brust geschmiegt hatte, erst nicht mitgehen; aber da ihr der fremde Herr freundlich zuredete, ließ sie sich doch zum Mitgehen bewegen. (Schluß folgt.)

Der Storch ist wieder da!

Der Paul ruft den Peter, der Peter den Hans,
Der Hans ruft die Grete, die Grete den Franz,
Der Franz holt die Liese, die Liese den Fritz,
Die kommen gelaufen so schnell wie der Blitz:
„Was gibt es? Was ruft ihr? Was ist denn gescheh'n?“
„Wir haben den Storch und die Störchin geseh'n!“
„Ist's möglich? — Wo sind sie? — Wir seh'n sie ja nicht!
Ihr wollt uns nur necken!“ Doch Paulchen nun spricht:
„Nein, wirklich, ich sah ihn ganz genau,
Den Storch mit seiner lieben Frau.“
Da plötzlich ruft die kleine Liese:
„Da kommt ein Storch quer über die Wiese,
Ein Storch und ein andrer noch hintendrein,
Das wird gewiß die Frau Störchin sein.“ —

„Ja wohl!“ — So riefen mit lautem Schalle,
„Sie sind's! sie sind's!“ die Kinder alle;
Das ganze Dörfchen rief: „Hurrah!
Der Storch, der Storch ist wieder da!“

Rätsel.

Einstmals bin ich verderblich gewesen,
Der Menschen Geschmeiß.
Den ich dir nenne, rückwärts gelesen,
Wasch' ich nicht weiß.
Allen komme ich nimmer gelegen,
Ob früh oder spät;
Bin aber doch ein notwendiger Segen,
Jedem, der säet.
Rückwärts gelesen, bin ich der Knechte
Arbeit gewöhnt,
Heute gewähren mir Menschenrechte,
Die einst mich verhöhnt.

*
* *

Sie blühen mir stille im Herzen
Und machen mich glücklich und froh;
Dem tönen sie frisch aus der Kehle
Mit Jubel und lautem Halloh.
Ein Laut noch: dann blühet es wieder,
Doch diesmal im Garten, am Strauch;
Frau Nachtigall flötet gar lieblich
Darinnen nach altem Brauch.

Silbenrätsel.

Glänzend weiß ist meine Erste,
Wie der Schnee, so zart und fein;
Lieblich läuten meine Letzten,
Wenn das Weihnachtsfest kehrt ein.

Unterm Schnee, da blüht das Ganze,
Wenn der Winter Abschied nimmt.
Und du pflückst zum ersten Kranze
Froh des Frühlings erstes Kind.

Buchstabenrätsel.

Mit K nährt's,
Mit M gährt's,
Mit P fährt's,
Mit R zerfrißt es Stahl und Wehr,
Und ohne Kopf zieht's kalt einher.

Briefkasten.

Fritz H . . . . in **W.** Du bist fürwahr ein wackerer Sachwalter, aus Dir wird einmal ein guter Advokat oder ein tüchtiger Geschäftsmann. Du willst Dir scheints auch eine Extrabelohnung verdienen, wie die kleine Lena? Du kannst die Jahrgänge 1892 und 1893 komplet haben, auch die Einbanddecken dazu. Wenn Du das Einbinden so gut verstehst, so kannst Du da zu einem kleinen Geschäftchen kommen. So redlich verdientes Geld ist für einen Jungen das Doppelte wert.

Marie F . . . . in **B.** Das waren schwere Wochen für Dich und Deine lieben Eltern. Ein Glück ist's, daß sich nun wieder Alles zum Bessern gewendet hat. Gewiß wirst Du die erhaltene Lehre in Deinem ganzen Leben nicht mehr vergessen. Ich weiß, der kleine Karl wird nun eine sorgsame und treue Besorgerin an Dir haben. Vergiß nicht, der Tante wieder zu schreiben, wie Ihr alle Euch befindet. Viel herzliche Grüße.

Hansli G . . . in **B . . . . .**

De Hansli het s'Examefieber,
Er meint, er chömm as Messer.
Dir ist halt s'Räuberlismache lieber,
Du gist scho kein Professer.

Emma V . . . in **H . . . . . .** Hier ein Verschen zu Deines Vögelchens Begräbnis:

Unter den roten Blumen
Schlummre lieb' Vögelein,
Unter duftenden Blumen
Graben wir traurig dich ein.

Hast uns so schön gesungen,
Wir haben dich so geliebt,
Dein Kehlchen hat ausgeklungen,
Ach, wie uns das betrübt!

Leo R . . . . in **Ch . . . .** Will der junge Mann sich nicht auch im Rätsellösen üben? Schwester Frieda würde sich ganz besonders freuen, einer solchen Lösung zu begegnen. Beste Grüße für Dich und Papa.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.
Druck von Th. Wirth & Co. in St. Gallen.